

Aus Taubstummenanstalten

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Taubstummen-Zeitung**

Band (Jahr): **10 (1916)**

Heft 6

PDF erstellt am: **27.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

waren an diesem Tag frühere Zöglinge aus sieben verschiedenen Anstalten versammelt: von Hohenrain, Zürich, Riehen, Landenhof, St. Gallen, Wabern und Münchenbuchsee. Alle befinden sich in guten Stellungen, ein Zeichen trefflicher Anstaltserziehung und auch ein Zeichen dafür, daß sie sich mutig durch die ersten schwierigen Jahre nach der Schulentlassung hindurchgekämpft haben. Wir freuen uns über diese tapfere Schar und ihre früheren Lehrer wären sicher ebenso erfreut gewesen bei ihrem Anblick. Einer dieser Taubstummen schrieb mir nachher wörtlich: „Es war ein selten schöner Taubstummentag in Luzern. Danke vielmal!“

Deutschland. Der Leipziger Taubstummen-Turnverein verlegt nach Eröffnung der neuen königlichen Taubstummenanstalt seine Tätigkeit nach der neuen Anstaltsturnhalle. Der Mitgliederbestand stieg auf 82. Davon sind 60 erwachsene männliche und 21 Turnerinnen. An 43 Turnabenden übten 1182 Turner. Die Fußballabteilung schloß sich der Leipziger Spielgruppe an. Sie übten 29 mal mit 281 Teilnehmern. 13 Wettspiele wurden ausgetragen. Die Frauenabteilung wies in 32 Turnzeiten 281 Besucherinnen auf. (Wie wenig wird leider das gesundheitsfördernde und willensstärkende Turnen bei den erwachsenen schweizerischen Taubstummen geübt! Da sollte es besser werden. D. R.)

Taubstumme Soldaten.

Eine französische Zeitung berichtet, zwei Holländer Reisende hätten die englische Taubstummen-Kompagnie gesehen, die nach „Winken“ exerziere. Darüber ist nun ein Gedicht entstanden, das wir zum Ergötzen unserer Leser hier folgen lassen:

Kam'raden, was ich heute sah,
Das war gewiß noch niemals da.
Es müssen jetzt ins Feld schon zieh'n
Wahrhaftig „Taubstumm'n-Kompagnien“.
Wo möglich schafft man — Sapperment!
Gar noch ein „Taubstumm'n-Regiment“.
Ich sah es, schneidig ging's und flink,
Die Leute folgten mir auf Wink;
Der Führer hoch zu Rosse saß,
Die Kompagnie mit Blicken maß,
Und jeder Mann folgt' seinem Blick;
Dabei hatt' alles Schneid und Schick.
Am großen Plage angekommen,
Gewehre wurden abgenommen;
Zuvor auf Wink, man glaubt es kaum,
Die Kompagnie stand wie ein Baum.

Nach dem „Gerührt! Gerührt!“ — famos!
Ging's Exerzieren munter los.
Ein Wink — und über ist's Gewehr;
Den Arm nach vorn, heißt: Marsch hierher!
Nach Wink 'ne Schwentung ausgeführt,
Gehalten, ab 's Gewehr, gerührt.
Nach Winken wurd' nun aufmarschiert,
Zug, Kompagniekolonn' formiert.
Ein Wink — der Führer vorne hält —
Die Kompagniefrent hergestellt.
Ich staune, seh' ich wirklich recht:
Nun geht es gar noch ins Gefecht?
Der Führer schnell vom Pferd absitzt,
Ein Wink — die ganze Linie flüht
Wie Spreu vor'm Winde auseinander,
Der Anblick war sehr int'ressant.
Zug, Gruppenführer frisch voran,
Und lautlos folgen Mann für Mann.
Ein Wink — und alles liegt versteckt
Im Heidekraute hingestreckt.
Nun wird das Feu'r eröffnet gar,
Die Sache klappt ganz wunderbar.
Die Gruppen geh'n sprungweis' vor,
Doch kein Kommando trifft mein Ohr.
In letzter Stellung angekommen —
Gewehre kurz zurückgenommen,
Die Seitengewehre aufgepflanzt;
Hei! Wie's jetzt lustig vorwärts tanzt.
Zuerst im Schritt, im Lauffschritt dann,
Doch, als man an den Feind heran,
Da „brüllt's“ auf einmal laut „Hurra!“
Ich stand fast wie versteinert da;
Der Schreck fuhr mir in meine Knie'.
Das war die „Taubstumm'n-Kompagnie!“
Lieb Vaterland, magst ruhig sein,
Solang die Tauben „Hurra“ schrei'n!

Aus Taubstummenanstalten

Aargau. Die aargauische Naturforschende Gesellschaft hat als Bauplatz für das neue naturhistorische Museum in Aarau das Areal der alten Taubstummenanstalt an der Bahnhofstraße in Aussicht genommen.

Erhört.

Das hörende Kind erlernt die Sprache von selbst. Das Ohr ist wie ein offenes Tor, in das die hörbare Sprache eindringt. Mit dem „Hören“ ist bei dem „Hörenden“ auch das „Verstehen“ verbunden, er versteht, was man ihm sagt. Bei dem Taubstummen ist das Ohr verschlossen, die Laute können nicht eindringen. Darum muß der Taubstumme die



Im II. Stock dieses Hauses,
Belpstraße 39, Bern, befindet sich das seit Mitte Mai eröffnete und schon von sieben Mädchen bewohnte
Heim für weibliche Taubstumme.

Im Hintergrund sieht man den Gurten. (Die nächste Nummer wird noch ein paar Bildlein bringen und einen Bericht über die kleine Eröffnungsfeier am 30. Mai).

An die taubstummen Töchter.

Zur Eröffnung des „Heims für weibliche Taubstumme“ in Bern.

Willkommen, ihr Töchter, zu fröhlichem Wohnen vereint!
Gott gebe, daß einzig die Sonne der Liebe hier scheint.
Hier seid der fürsorgenden Liebe anheim ihr gestellt,
Geborgen vor Tücken des Lebens, vor Schlingen der Welt.
Wenn müd' ihr von redlichem Schaffen, — wie gut es sich ruht
In liebendem Schutz und in traulicher, sicherer Hut,
Im Kreise der Schwestern, bei Spiel und bei munterem Wort.
Verwaiste, Verlass'ne: Nun habt ihr ein Heim, einen Hort!
Ihr habt eine Mutter, die treu für euch sorgt, für euch sinnt,
O, denkt daran, wie verlassen die anderen sind. —
Willkommen, ihr Töchter, zu fröhlichem Wohnen vereint,
Gott gebe, daß einzig die Sonne der Liebe hier scheint!

Eugen Sutermeister.

Sprache künstlich erlernen. Dies geschieht in der Taubstummenschule. Das Erlernen der Sprache ist für den Taubstummen keine leichte Aufgabe, und schwachbegabte Kinder haben es doppelt schwer. Langsam erlernt der Taubstumme Laut um Laut und Wort um Wort. Mit dem Sprechen erlernt er das Absehen. Das Auge tritt an die Stelle des Ohres.

Die schwerste Aufgabe ist für den Taubstummen das „Verstehenlernen“ des Gesprochenen. Ein hörendes Kind versteht bald alles, was seine Mutter zu ihm spricht. Der Taubstumme muß sein Gedächtnis erst üben, bis er die Bedeutung der Worte kennt. Gegenstände, die man sieht, kann er wohl bald benennen und zeigen, wie z. B. Ball, Stuhl, Ofen, aber viele Worte bezeichnen nur Gedächtnis, z. B. gestern, Frühling, Barmherzigkeit u. s. w. Das Verstehen solcher Gedankendinge macht dem Taubstummen große Schwierigkeiten, und nur in einem besonderen Unterricht kann er in das Verständnis solcher Gedankendinge eingeführt werden. Der Taubstummenunterricht erfordert darum auch besonders vorgebildete Fachlehrer, denn die Entwicklung der Laute bei Taubstummen und die Einführung des Taubstummen in das Verständnis der Sprache ist eine besondere Kunst. In der Taubstummenanstalt Gmünd gab nun der Krieg die Veranlassung, den Kindern eine Geschichte zu erzählen, die ihnen das Verständnis aufbauen sollte für den Begriff „Erhörnung“. Der Lehrer erzählte folgendes:

Wir haben gegenwärtig Kriegszeit. Eine Folge des Krieges ist, daß ihr weniger Brot bekommt als sonst. Auch andere Nahrungsmittel fehlen uns. Viele Nahrungsmittel, wie z. B. das Fleisch, die Butter, sind sehr teuer geworden und arme Leute können sie nicht mehr kaufen. Vor dem Krieg haben wir von Amerika und von Rußland viele Nahrungsmittel bekommen. Gegenwärtig bekommen wir solche nicht mehr. Die Engländer fangen die Schiffe, die uns Nahrungsmittel bringen wollen, weg und auch die Russen sind unsere Feinde und verkaufen uns kein Getreide. Unsere Feinde, die Engländer und Russen, wollen uns also aushungern. Doch wir haben Vertrauen zu Gott, er wird uns helfen. Gerne essen wir weniger Brot und weniger Fleisch. Wir begnügen uns. Vor allem aber beten wir Tag für Tag zu Gott, er hilft uns in der Not.

Eine arme Witwe hatte einmal gar nichts mehr zu essen. Der kleine Wilhelm sollte in die

Schule gehen, allein die arme Frau konnte ihrem Kinde nichts mitgeben. So mußte der Knabe hungrig in die Schule gehen. Auf dem Weg zur Schule kam er an einer Kirche vorbei. Er ging hinein, kniete nieder und betete laut: „Lieber Gott, hilf mir aus der Not und schenke mir und meiner Mutter Brot!“ Wilhelm hatte nicht bemerkt, daß eine vornehme Frau ihm zugehört hatte. Er ging nach dem Beten in die Schule. Als er aber um zwölf Uhr nach Hause kam, war er erstaunt. Seine Mutter zeigte ihm auf dem Tisch Brot und allerlei Nahrungsmittel in Menge. Wilhelm rief aus: „Gott hat mein Gebet erhört. Gewiß hat ein Engel diese Speisen gebracht, weil ich gebetet habe.“ Seine Mutter sagte: „Ja, ein guter Engel ist gekommen. Eine Frau, die dein Gebet gehört hat, ist der gute Engel, den Gott gesandt hat. Sie hat uns reichlich beschenkt.“

Was geschah nun in der Taubstummenanstalt Gmünd? Der Lehrer hatte den Kindern obige Geschichte erzählt. Er fragte sie, um sie zu erforschen, ob sie die Geschichte verstanden haben. Zu diesem Zwecke sagte er zu einem Knaben: „Zeige mir, wie der Knabe Wilhelm gebetet hat!“ Der Schüler kniete nieder wie Wilhelm und betete wie Wilhelm: „Lieber Gott, schenke mir Brot!“ Da ging die Türe der Schule auf und Fräulein Raß brachte ein großes Paket, in welchem viele Laibe Brot waren. Ein Freund der Taubstummenanstalt schrieb einen Brief, er wolle dieses Brot den taubstummen Kindern schenken, weil sie immer so wenig Brot bekommen. Der Lehrer und alle Kinder sahen einander erstaunt an und alle Kinder riefen: „Erhört!“

Noch nie haben die Kinder so viel Brot bekommen, als an diesem Tage. Nie aber haben sie besser verstanden, wie es zugeht, wenn **Gott ein Gebet erhört.**

Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten und du sollst mich preisen.

Griesinger.

Mitgefühl.

Es ist, als hätt' in ein Kontor
Das Klassenzimmer sich verwandelt,
Ganz eifrig wird wie nie zuvor
Gezählt, gerechnet und gehandelt.

An jedem Pulte grübelnd sitzt
Ob endlos langen Zahlenreihen
Ein kleiner Kaufmann. Wie er schwigt;
Der Abschluß scheint ihn nicht zu freuen.

Die Anstaltsrechnung prüfen sie.
Was sie das Jahr hindurch gegessen,
Und den Ertrag von Land und Vieh
In Zahlen suchen sie's zu messen.

Für Spezereien, Fleisch und Brot,
Gar schreckhaft groß erscheint der Posten
Und statt Gewinn — du liebe Not! —
Nur immer neue, größere Kosten.

Da bei dem großen Fehlbetrag
Wird ihnen allen schwül und bange.
Betroffen wie beim Donnerschlag
Betrachten sie erstaunt mich lange.

Wie kannst mit solcher Rechnung du
Heut' Abend nur zur Sitzung gehen?
So denken sie und rufen: Puh!
Um dich, Papa, ist's wohl geschehen.

Am Abend, als ich kam nach Haus
Ein wenig müde und benommen,
Fragt einer ganz besorgt mich aus:
Hast du Ohrseigen heut' bekommen?

Sürsorge für Taubstumme

Aargau. Die Stiftung Taubstummenanstalt Zofingen, die nach den Statuten den Zweck hat, taubstummen Kindern aus dem Bezirk Zofingen durch Versorgung in Anstalten eine Erziehung zu vermitteln, und sie nachher beruflich auszubilden, legte pro 1915 Rechnung ab. Die Einnahmen weisen im Verwendbaren Franken 13,604 und die Ausgaben Franken 13,417 auf. Das Totalvermögen beträgt Fr. 97,815 und zeigt gegenüber 1914 eine Vermehrung von Fr. 953, die in der Hauptsache zwei Legaten zu verdanken ist. Herr Robert Rest von Göslikon vermachte Fr. 400 und Fräulein Boffard von Zofingen Fr. 200. Die Böglinge, resp. Schüler, befinden sich alle in der Anstalt „Landenhof“ bei Aarau zur Erziehung.

Schwerhörigkeit bei Kindern.

Viele Schulkinder werden ungerechterweise als „schlecht begabt“ vernachlässigt oder als unaufmerksam getadelt, während sie in Wirklichkeit schwerhörig sind. Zahlreiche Untersuchungen haben dies bewiesen. Von 1918 Gymnasialisten und Volksschülern aller Altersklassen, die Dr. Bezold in München untersuchte, befaß mehr als der vierte Teil höchstens ein Drittel der normalen Gehörschärfe. Nur zwölf Kinder

wußten von ihrem eigenen Gebrechen und nur sieben waren auch ihren Lehrern bekannt. Bei allen andern ahnten die Lehrer nichts von einer Schwerhörigkeit und konnten sie demnach beim Unterrichte auch nicht berücksichtigen, sondern hielten die Kinder für unaufmerksam und leicht zerstreut.

Wie kommt nun aber die Schwerhörigkeit bei den Kindern zustande? Die häufigsten Ursachen derselben sind, wie die Untersuchungen ergeben haben, Unreinlichkeit, Erkältungen und ansteckende Krankheiten. Von untersuchten 155 Gehörschwachen waren 48 allein durch Drenschmalzpfropfe in ihrem Gehörvermögen geschädigt. Dies ist jedenfalls ein höchst trauriges Zeichen für die Reinlichkeit — der Eltern! Wie ist das möglich? Betrachten wir einmal die morgendliche „Käsewäsche“ der meisten Schulkinder. Da wird das Kind, wenn es höchste Zeit zur Schule ist, schnell aus dem Bett gejagt, spült sich dann, namentlich im Winter, mit dem kalten Wasser flüchtig den sichtbaren Schmutz von Gesicht und Händen ab, während die „Mutter“ den Kaffee kocht oder die „Frau Mutter“ ruhig im Bette liegen bleibt. An gründliches Reinigen der Ohren wird selten gedacht. Und gerade bei einem so zart und fein gebauten Organ, wie dem menschlichen Ohr, ist die größte Sauberkeit nötig.

Merken die Eltern irgendwie, wenn auch nur zeitweise, eine Unaufmerksamkeit oder ein Ueberhören von Worten bei Kindern, so müssen sie möglichst bald einen Arzt zu Rate ziehen. Zu Haus wird bekanntlich so oft das „Wie- und Was-Fragen“ als Unart gerügt, während in Wirklichkeit vielfach nur schlechtes Gehör die Schuld trägt. Manches Unrecht gegen die armen unschuldigen Kinder würde durch rechtzeitige ärztliche Behandlung vermieden werden.

Schweiz. Fürsorgeverein für Taubstumme Mitteilungen des Vereins und seiner Sektionen

Am 11. Mai hielt der Schweizerische Fürsorgeverein für Taubstumme die **zweite ordentliche Delegierten-Versammlung** ab, im Hotel St. Gotthard in Zürich. Vertreten waren außer der welschen Schweiz noch acht deutsche Kantone durch 21 Personen. Nach den statutarischen Geschäften wurde hauptsächlich die raschere Anhäufung des Heimfonds beraten, um